

Kardinal Mindszenty und der ungarische Freiheitskampf

Der offene Freiheitskampf des ungarischen Volkes ist durch die rohe Gewalt sowjetrussischer Panzer und Soldaten in Blut ertränkt worden. Ob auch die Partisanenkämpfe und der passive Widerstand gegen die sowjetische Gewalt und die von dieser eingesetzte Regierung erstickt werden können, wird sich erst zeigen. Auf keinen Fall wird wieder alles so werden, wie es vorher war. Die ganze Welt, die Freie wie die unterdrückte, hat gesehen, was der Freiheitswille einer kleinen Nation vermag. Die Forderung nach einer Lockerung des Drucks, nach nationaler Selbständigkeit, die hinter den überall schwelenden Unruhen in den östlichen Satellitenstaaten steht, ist durch den Mut der Ungarn vor die Weltöffentlichkeit getreten. Über den weiteren Kurs der offensichtlich unter sich selbst entzweiten Machthaber im Kreml können wir jedoch heute noch keinerlei begründete Vermutungen anstellen.

Die Rückkehr Kardinal Mindszentys

Wir wissen auch noch nichts über das weitere Schicksal der Kirche in Ungarn. Wir können vorläufig nur einen nach Möglichkeit dokumentierten Bericht über die Vorgänge zwischen der Befreiung Kardinal Mindszentys und seiner neuerlichen Abgeschnittenheit von der westlichen Welt in dem von den Sowjets belagerten und besetzten Budapest geben. Kardinal Mindszenty ist am 31. Oktober befreit und von einer Gruppe von Freiheitskämpfern und einer Abordnung der damaligen Regierung Nagy nach Budapest geleitet worden. Dort haben ihn sofort zahllose ausländische Journalisten persönlich oder per Telefon interviewt, deren Berichte durch alle Zeitungen gegangen sind. Der Kardinal hat jedoch einigen seiner Besucher auch kurze schriftliche Dokumente, die er vorbereitet hatte, ausgehändigt. Sie stellen die einzigen Quellen mit authentischem Wortlaut dar. In der kurzen Zeit, in der der Kardinal mit der Außenwelt Kontakt aufnehmen konnte, hat er am 3. November eine größere Rundfunkbotschaft an das ungarische Volk und die Welt gerichtet. Die Übertragung der Rede war sehr schlecht. Der Kardinal sprach ungarisch. Sie ist von verschiedenen Seiten vom Rundfunkapparat aufgenommen worden. Wir besitzen sie in (teilweise keineswegs klaren) deutschen Übersetzungen nach diesen Aufnahmen. Manche Bruchstücke dieser Ansprache, die in der Tagespresse erschienen sind, können kaum als zuverlässig angesehen werden.

Die Position des Kardinals

Der Kardinal ist mit großem Jubel von der ungarischen Bevölkerung empfangen worden, und keineswegs nur von gläubigen Katholiken. Der Jubel galt einerseits dem Märtyrer für Ungarn; er galt andererseits der Würde des Fürstprimas, der in der allgemeinen Verwirrung die einzige von allen anerkannte autoritative Persönlichkeit war. Diese seine Stellung beruht auf geschichtlichen Voraussetzungen: der Fürstprimas von Ungarn ist jahrhundertlang der offizielle Stellvertreter des ungarischen Königs gewesen. Bis zur Unterdrückung der kirchlichen Freiheit in Ungarn, deren erster Höhepunkt der Prozeß gegen Mindszenty war (vgl. Herder-Korrespondenz 3. Jhg., S. 261 ff.), ist die ungarische Kirche noch ein Bestandteil der Ordnung gewesen, in der das Land bis dahin gelebt hatte. Bei der gänzlichen Verwirrung und dem Fehlen

jeder allgemein anerkannten Autorität wandten sich naturgemäß alle Blicke dem Kardinal zu. Auch für die Freie Welt mußte seine Stellungnahme von höchstem Interesse sein. Daher der Eifer, mit dem jede seiner Äußerungen aufgenommen und möglicherweise auch, aus gewissen Vorurteilen heraus, mißdeutet worden ist. Demgegenüber führen wir hier nur, soweit es unter den geschilderten Verhältnissen überhaupt möglich ist, gesicherte Texte an.

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß der Kardinal in mehreren Interviews betonte, er habe während seiner Gefangenschaft überhaupt keinen Kontakt mit der Außenwelt gehabt und nichts von dem, was geschah, erfahren und müsse sich erst informieren (NCWC News Service, 5. 11. 56). Am 1. November empfing er Mitglieder der Regierung Nagy. Danach hielt er eine kurze Rundfunkansprache an die Nation:

„Ich richte mich nach langer Gefangenschaft an alle Kinder des ungarischen Mutterlandes. Ich hege gegen niemanden Haß. Wunderbare Tapferkeit hat unser Land befreit. Unser Freiheitskampf ist einzig in der Welt. Unsere Jugend verdient, daß ihr Heldenmut anerkannt wird. Unser Gebet muß den Opfern geweiht werden. Unsere ehrenvollen Soldaten, Arbeiter und Bauern haben ein Beispiel einmütiger Vaterlandsliebe ohnegleichen gegeben. Aber die Situation in unserm Land ist ernst. Seit Tagen fehlen dem Land nun schon alle Mittel zur Fortführung eines normalen Lebens. Wir müssen diese Situation so schnell wie möglich in Ordnung bringen. Ich bin dabei, mich jetzt selber zu informieren. In zwei Tagen werde ich mich persönlich an die Nation wenden und über den Weg reden, der zur Ordnung führt“ (nach „The Tablet“, 10. 11. 56).

Der Korrespondent der British United Press, Anthony Cavendish, erfuhr nach der Unterredung mit der Regierungsdelegation, der Kardinal habe sich dabei zugunsten einer Christlich-Demokratischen Partei ausgesprochen und deren Gründung zur Bedingung seiner Mitarbeit gemacht. Der Kardinal selber weigerte sich jedoch, der Presse irgendeine Mitteilung über den Inhalt seiner Besprechung zu machen, und sagte auf die Frage nach einer christlich-demokratischen Partei nur: „Es steht dem nichts entgegen.“ Bei einem weiteren Presseinterview am 2. November verließ er auf die Frage, wie es mit seiner Übernahme der Ministerpräsidentenschaft stehe, mit dem Ausruf: „Ich bin der Fürstprimas!“, abrupt den Raum. Bei einem Telefongespräch mit einem Korrespondenten der NCWC brach er auf dieselbe Frage hin ebenfalls das Gespräch ab.

Die Rundfunkbotschaft vom 3. November

Der vollständige Text der Rundfunkbotschaft, die Kardinal Mindszenty am 3. November an die ungarische Nation und an die Welt richtete, liegt uns, wie schon gesagt, in einer deutschen Übersetzung des bei schlechter Übertragung aufgenommenen ungarischen Textes vor (KNA nach KIPA). Die wichtigsten Teile daraus sind auch von anderen ausländischen Agenturen (zuma United Press) veröffentlicht und u. a. von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (5. 11. 56) benutzt worden. Da sie alle im wesentlichen gleich lauten, dürfen wir den Text als einigermaßen zuverlässig betrachten, gerade in den Teilen, die sich mit der Neuordnung in Ungarn befassen: Wahlen, Privateigentum, klassenlose Gesellschaft, kirchliche Institutionen usw.

Der Kardinal begann seine Rede damit, von sich selber zu sprechen: „Man betont heute oft, daß, wer mit der Vergangenheit bricht, offen redet . . . Ich habe es nicht nötig, mit der Vergangenheit zu brechen; ich bin, Gott sei Dank, derselbe wie vor der Verhaftung. Ich stehe zu meiner Überzeugung, körperlich und geistig unverehrt, so wie ich vor acht Jahren war, obwohl die Haft mich gezeichnet hat. Ich kann auch nicht sagen, daß ich noch offener reden will; ich habe stets offen gesprochen. Das ist's; ich habe immer ohne viel Worte das, was ich als recht empfand, gesagt. Und ich will's auch weiter so halten.“

Kardinal Mindszenty wandte sich dann zunächst an das Ausland, um allen zu danken, die am Schicksal Ungarns teilgenommen hatten: zuerst Papst Pius XII., dann den Regierungen und Männern des öffentlichen Lebens sowie der Presse und auch allen Privatleuten. Darauf gedachte der Kardinal der ungarischen Geschichte und des entscheidenden Sieges gegen die Türken im Jahre 1456, dessen 500jähriges Gedächtnis gerade gefeiert wurde. Dann ging er zur Gegenwart über, deren falschen Nationalismus er verurteilte. Er verlangte jedoch auch, daß sich das Nationalgefühl alter Prägung wandeln müsse, damit es nicht zum Kampf der Völker gegeneinander führe, sondern „eine Bürgschaft für Gerechtigkeit und friedliche Zusammenarbeit“ sei. „So wollen wir Ungarn als die eigentlichen Bannerträger des Familienfriedens unter den europäischen Nationen leben und handeln . . . Und wenn wir noch weiter ausschauen, so wollen wir, eine kleine Nation, in Freundschaft und in friedlicher gegenseitiger Achtung mit den großen Vereinigten Staaten und dem mächtigen russischen Reich leben. Wir wollen gute Nachbarschaft mit Prag, Bukarest, Warschau und Belgrad halten. Über Österreich möchte ich sagen, daß die brüderliche Haltung, die es uns im Leid erwiesen hat, ihm einen Platz im Herzen aller Ungarn sichert. Jetzt hängt unsere Lage davon ab, was das 200 Millionen starke russische Reich mit seiner Militärmacht an unsern Grenzen zu tun vorhat.“

Die innere Lage

„Laut Radionachrichten“, so fuhr der Kardinal fort, „soll diese Militärmacht verstärkt werden. Wir sind neutral und geben dem russischen Reich keinen Anlaß, Blut zu vergießen. Können sich die Führer des russischen Reichs denn nicht vorstellen, daß wir sie mehr achten würden, wenn sie uns nicht unterjochten? Nur ein feindlich gesinntes Volk greift ein anderes an. Wir haben Rußland nicht angegriffen und hoffen aufrichtig, daß sich der Rückzug der russischen Truppen aus unserem Land bald vollzieht.“

Unsere innere Lage ist auch deshalb kritisch, weil im ganzen Lande die Produktion ins Stocken geraten ist. Wir stehen vor einer Hungersnot. Die Nation war schon ausgegemergelt bis auf die Knochen, als sie den Kampf um ihre Freiheit begann. Die Produktion muß im Interesse der Nation überall wieder in Gang gebracht werden. Das ist einfach nötig für die Weiterführung des nationalen Lebens. Auch das wollen wir nicht vergessen: dieser Kampf ist keine Revolution, sondern ein Kampf um die Freiheit. 1945 wurde uns nach einem verlorenen Krieg dieses Regime aufgezwungen . . . Dieses Regime ist nun vom gesamten ungarischen Volk weggefegt worden. Es war ein Freiheitskampf, wie er in der Welt nicht seinesgleichen hat, und die junge Generation stand an der Spitze. Der Freiheitskampf wurde ausgefochten, weil die Nation selber ihre Lebensbedingungen bestimmen will.

Sie will frei über ihre staatlichen Einrichtungen und über die Verwendung ihrer Arbeitskraft entscheiden. Das Volk will nicht, daß sie zum Vorteil unrechtmäßiger Gewalten oder für versteckte Ziele eingesetzt wird. Es müssen Neuwahlen unter Beteiligung aller Parteien und ohne jeden Mißbrauch organisiert werden. Diese Wahlen mögen unter internationaler Kontrolle abgehalten werden. Ich selber bin und bleibe auf Grund meines Amtes unabhängig von jeder Partei. Kraft meiner Autorität warne ich jeden Ungarn, der nach diesen großen Tagen der Verbundenheit nicht mit Parteikämpfen und Parteihetze aufhört. Was dieses Land jetzt nötig hat, sind möglichst wenige Parteien und Führer. Heute ist sogar Politik nur noch von zweit-rangiger Bedeutung. Unser Anliegen ist es gegenwärtig, die Existenz der Nation und unser tägliches Brot zu sichern. Die Nachfolger des gestürzten Regimes haben Zustände enthüllt, die zeigen, daß die Schuldigen von unabhängigen und unparteiischen Gerichten zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Persönliche Rache hat dabei nichts zu suchen . . .“

Zukunftspläne

„Doch habe auch ich am Gefüge unseres Staates mitzuarbeiten. Wir wollen eine klassenlose Gesellschaft und einen legalen Rechtsstaat, ein Land, das die demokratischen Errungenschaften auf der Grundlage des durch die Interessen der Gesellschaft und des Rechtes eingeschränkten Privateigentums weiterentwickelt.“ (Dies ist die Fassung des UP-Berichtes in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, 5. 11. 56; da die Stelle offenbar häufig mißdeutet worden ist — z. B. Privatwirtschaft statt Privateigentum —, stellen wir hier auch die Fassung der KIPA-KNA, 10. 11. 56, daneben: „Doch habe auch ich am Gefüge unseres Staatswesens mitzuarbeiten, da wir ja in einem verfassungsmäßigen Staate leben, in einer klassenlosen Gesellschaft, um unsere demokratische Vervollkommnung zu fördern: Wir sind für das Privateigentum, wenn es sich in den Grenzen von Recht und Gerechtigkeit hält, Grenzen, die vom Sozialinteresse gezogen werden.“) Beide Fassungen stellen also die Forderung nach Privateigentum in der klassischen Formulierung der katholischen Soziallehre. „Wir wollen“, so fährt der Text fort, „ein Land, eine Nation mit einer Nationalkultur sein. Das wünscht das gesamte ungarische Volk.“

Die Kirche

„Als Haupt der römisch-katholischen Kirche in Ungarn erkläre ich — wie das die Bischöfe übrigens auch in einem gemeinsamen Hirtenbrief im Jahre 1945 getan haben —, daß wir uns nicht dem bisherigen gerechtfertigten Fortschritt [der „Linie der historischen Entwicklung“, nach UP] und der künftigen gesunden Entwicklung im Ganzen widersetzen. Das ungarische Volk wird es ganz selbstverständlich finden, daß wir für unsere Institutionen, die sehr wertvoll sind und eine große Vergangenheit haben [KIPA-KNA], Sorge tragen. Zur Information der 6,5 Millionen Katholiken in unserem Land erwähne ich nur kurz, daß wir die Spuren der Gewaltakte und die typischen Zeichen des gestürzten Regimes allesamt beseitigen wollen. Das ist nur die logische Folge, die wir aus dem Glauben unserer Väter, der Morallehre und den Gesetzen, die so alt sind wie die Kirche, ziehen. Bewußt gehe ich nicht auf andere Einzelheiten ein. Was ich gesagt habe, ist klar und genügt. Wir stellen zum Schluß nur eine Frage: An was glauben die Nachfolger des gestürzten

Regimes? Hätten ihre Vorgänger, die sie so scharf verurteilen, eine religiöse und sittliche Grundlage gehabt, hätten sie dann all das getan, was nun zu ihrem Sturz geführt hat? Wir erwarten darum mit Recht die sofortige Wiedereinführung der Freiheit des Religionsunterrichts und die Wiederherstellung der Institutionen und Vereine der katholischen Kirche — unter anderem auch ihrer Presse. Wir werden jetzt sorgfältig darüber wachen, ob den Versprechungen der Regierung auch die Tat folgt. Wir, die wir Wächter sind und nur das Beste wollen, vertrauen auf die göttliche Vorsehung — und nicht vergebens!“

Aus dem Satze über die Sorge „für unsere Institutionen, die sehr wertvoll sind“, ist in einem weiten Teil der Presse die Forderung auf Rückgabe des kirchlichen Vermögens (also des Grundbesitzes der Kirche) gefolgert worden. Aus dem Text geht jedoch klar hervor, daß es sich um Schulen, Klöster, caritative Einrichtungen und Presseorgane handelt. Die erwähnte Interpretation steht außerdem im Gegensatz zu anderen Äußerungen des Kardinals, daß er keine Restauration wolle, die im Widerspruch zu den bisherigen rechten Fortschritten stehe.

Die letzten Nachrichten

Am 4. November, kurz bevor die Russen ihren neuen Vormarsch auf Budapest begannen, erteilte Kardinal Mindszenty noch Vertretern der amerikanischen Associated Press, der britischen United Press und der englischen Reuter-Agentur ein gemeinsames Interview, in dem er die ungeheure Dringlichkeit der Hilfe für Ungarn betonte, ohne die es verloren sei. Er übergab dann den Reportern (nach „La Croix“, 13. 11. 56) eine schriftliche Erklärung, die er für sie vorbereitet hatte. Sie hat folgenden Wortlaut (aus dem auch die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 13. 11. 56 einige Sätze zitierte): „Im Zusammenhang mit den irreführenden Parolen und Lügen, die als politisches Programm der sogenannten neuen, uns von den Russen aufgezwungenen Regierung ausgegeben werden, erkläre ich, daß die Frage nach der Restaurierung des politischen Systems, das vor dem Krieg bestanden hat, im Verlauf des Freiheitskampfes niemals gestellt worden ist.

Folglich wünscht niemand die Ausbeutung der Arbeiterklasse, ja die Arbeiterklasse ist in den elf Jahren der kommunistischen Herrschaft derart ausgebeutet worden, daß sie zu den Waffen gegriffen hat, um sich davon zu befreien.

Die ganze Welt hat in der Rede, die ich gehalten habe (am 3. November), die Lage kennenlernen können...“ Zum Schluß ist noch kurz von dem Verrat der Regierung Kadár und dem Herannahen der russischen Panzer die Rede, die ein neues Blutbad begannen. Kurz darauf wurde das Post- und Telegrafenamnt in Budapest von den Russen eingenommen und damit die Verbindung zur Freien Welt abgeschnitten. Es ist damit, wie der Kardinal noch zuletzt den Reportern sagte, zu einer rein theoretischen Frage geworden, ob das Regime Nagy besser sei als das Regime Kadár. Denn fürs erste liegt die Entscheidung darüber nicht mehr beim ungarischen Volk und der Persönlichkeit des Primas.

Die Teilnahme der Freien Welt

Seit dem Ende des zweiten Weltkriegs hat kein Ereignis der Weltgeschichte die Freie Welt derart erschüttert wie der Ablauf des ungarischen Freiheitskampfes.

Die Aufrufe des Papstes zum Gebet für Ungarn (vgl. ds. Heft S. 119) sind in der ganzen katholischen Welt durch eifrige Teilnahme an den von den einzelnen Bischöfen angeordneten Bittgottesdiensten beantwortet worden. Die Christenheit hat während des Freiheitskampfes und noch mehr nach dem Einmarsch der Russen in Ungarn gebetet, als die westliche Welt, militärisch machtlos, zusehen mußte. Gerade da ermahnten die verschiedenen Aufrufe die Christen, nicht zu vergessen, daß Gebet und Buße wirkliche Waffen sind. So sagte Erzbischof Montini von Mailand: „Das Gebet ist unsere Stärke; es ist die Waffe des waffenlosen Geistes.“ Ähnlich spricht auch der Aufruf des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, der an anderer Stelle dieses Heftes (S. 99) zu finden ist; die gleiche Mahnung richtete auch der evangelische Landesbischof Lilje an seine Gemeinde: „nicht gering von der stillen Gewalt des Gebets zu denken“. Gebete für Ungarn erhoben sich insbesondere am Sonntag, dem 11. November, in ganz Italien, Westdeutschland, Berlin, in Frankreich, Holland, Spanien, England, Neuseeland, Kolumbien und zweifellos noch vielen anderen Ländern. Wir wissen von Deutschland, Italien, Frankreich, daß die Kirchen überfüllt waren. An vielen Orten wurde von den Bischöfen angeordnet, daß täglich auf unbestimmte Zeit die Trauerglocke für Ungarn geläutet werden soll.

Die Freie Welt hat außerdem eine Menge von Hilfsaktionen für Ungarn und für die ungarischen Flüchtlinge eingeleitet. Besonders diese letzteren stellen jedoch an die Aufrichtigkeit der Teilnahme des Westens eine fortdauernde Forderung. Eine Anzahl von Ländern hat sich bereit erklärt, einige tausend ungarische Flüchtlinge aufzunehmen. Die erste Hilfe hat hier Österreich in einem bewundernswerten Ausmaß geleistet. Erst langsam tritt die Hilfsaktion der anderen Länder in Tätigkeit, an erster Stelle die der Schweiz. Angeboten haben sich Belgien, die Niederlande, Schweden und die Schweiz, insgesamt 8000 Flüchtlinge aufzunehmen; die Bundesrepublik will 3000, Italien 2000 Flüchtlinge, Spanien 5000 ungarische Frauen und Kinder aufnehmen. Die USA sind bereit, 5000, Australien, 3000 Flüchtlinge aufzunehmen. Geldspenden gehen ebenfalls von überall ein, Studienstipendien werden zur Verfügung gestellt. Belgische Arbeiter führen eine „Woche des Verzichts“ durch, um die dadurch gewonnenen Ersparnisse ungarischen Kindern zugute kommen zu lassen. Diese Angaben ließen sich gewiß noch erheblich vermehren.

Indessen dauert der Flüchtlingsstrom nach Österreich an. Waren es zunächst meist Frauen und Kinder, die in dem benachbarten Land Sicherheit suchten, so treffen seit Mitte November immer mehr junge Männer im wehrpflichtigen Alter ein, die den Massendeportationen wehrpflichtiger Ungarn in die Sowjetunion entgehen wollen. Die Freie Welt wird ihre Solidarität mit dem Freiheitswillen Ungarns nur dadurch beweisen können, daß sie allen diesen Menschen in großzügigster Weise hilft. Ungarns Freiheitskampf hat einigen dieser Länder schon heute einen unschätzbaren Dienst erwiesen, indem sie den Kommunisten dieser Länder die Augen geöffnet hat. Wir können hier nur eben erwähnen, daß die Austritte aus der kommunistischen Partei und den kommunistischen Gewerkschaften in fast allen Ländern Europas die innere Lage dieser Länder entscheidend beeinflussen können.